

Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag 26.12.2012

Kanzelgruß:

L: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor. 13,13)

G: Amen.

Predigttext: Jesaja 11, 1–9

Der Messias und sein Friedensreich

1 Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

2 Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.

3 Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören,

4 sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.

5 Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften.

6 Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.

7 Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder.

8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter.

9 Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des HERRN sein, wie Wasser das Meer bedeckt.

„Das messianische Friedensreich“

Liebe Gemeinde,

diese Verse des Propheten Jesaja beschreiben ein Bild, das nicht zu unserer Welt passt.

Wenn da davon gesprochen wird, dass die wilden Tiere zusammen mit ihrer Beute auf der Weide liegen und dass Fleischfressende Tiere zu Pflanzenfressern werden, wenn kleine Kindern in der Nähe von Schlangen spielen können und nicht gebissen werden, dann entspricht das nicht unserer Realität.

Es ist ein Bild, das mit unserer Welt um uns herum nichts zu tun hat.

Es ist ein Bild, was wir uns nicht vorstellen können.

Und dennoch beschreibt es etwas zutiefst Menschliches:

Die Sehnsucht nach einer heilen Welt.

Dieser Wunsch nach einem guten Ausgang, dass alles ein gutes Ende nimmt, der Wunsch nach Harmonie, nicht nur im Tierreich auch unter uns Menschen, dieser Sinn für Gerechtigkeit, der fällt mir immer besonders im Umgang mit Kindern auf.

Kinder haben ein tiefes Gespür dafür, wenn in einer Beziehung etwas nicht stimmt. Da müssen sich Erwachsene nicht erst streiten oder laut werden, Kindern spüren, wenn der Hausseggen schief hängt. Es belastet sie und sie wünschen sich nichts lieber, als dass sich die Erwachsenen wieder versöhnen.

Auch wenn Kinder miteinander spielen und es zum Streit kommt und sie sich verletzt fühlen, da möchten sie doch wieder, dass es zur Versöhnung kommt. Sie sind zur Entschuldigung bereit und auch bereit eine Entschuldigung anzunehmen.

Allerdings haben sie auch einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Wenn jemand etwas Böses getan hat, so muss er dafür bestraft werden. Wie die Bestrafung aussieht, das ist eine andere Frage. Es kann sein, dass ein Kind mal eine Runde beim Spielen aussetzen muss, dass es sich auf einen Stuhl in die Ecke setzen muss oder eine Süßigkeit nicht bekommt.

Aber Strafe muss einfach sein. Ungebührliches Verhalten darf nicht ungestraft bleiben. Auch muss das Strafmaß gerecht sein.

Mir kommt es so vor, als ginge uns beim Erwachsen-werden, dieses Gespür für Gerechtigkeit, für ein friedliches Zusammenleben und ein gerechtes Strafmaß verloren, aber auch die Bereitschaft, sich zu entschuldigen und auch eine Entschuldigung anzunehmen.

Unser heutiger Predigttext beschreibt nicht nur für uns unvorstellbare Zustände im Tierreich, dass hier die Feindschaft unter den Tieren aufgehoben wird, sondern in den ersten Versen beschreibt er wie sich die Situation unter den Menschen ändern wird.

Auch hier beschreibt er Zustände, wie wir sie in dieser Welt nicht vorfinden. Es wird hier beschrieben, dass unparteiisch Recht gesprochen wird. Es wird beschreiben, dass Armen Gerechtigkeit widerfährt. Es wird beschreiben, dass die Gewalttätigen bestraft werden.

Genau genommen sind dies auch Bilder, die wir mit dem Paradies assoziieren. Das Paradies als ein Ort der Gerechtigkeit, der Sicherheit und des Friedens. Und zu paradiesischen Zuständen gehört natürlich auch das drum herum, die den Menschen umgebende Pflanzen- und Tierwelt. Auch hier müssen paradiesische Zustände herrschen, sonst wäre es ja kein echtes Paradies.

Doch was hat das alles mit Weihnachten zu tun? Wie kommt es, dass heute zu Weihnachten, ein Text aus dem Alten Testament beschrieben wird, den wir der Beschreibung nach dem Paradies zu ordnen müssen?

Wenn wir ans Paradies denken, da denken wir an die Geschichte mit Adam und Eva und dem Sündenfall und dem Rauswurf aus dem Paradies.

Das Paradies war der Ort, an dem der Mensch in unmittelbarer Nähe, in unmittelbarer Gemeinschaft mit Gott gelebt hat.

Der Prophet Jesaja greift bewusst dieses Bild auf.

Er erinnert daran, dass Gott sein Heilshandeln mit dem Menschen noch nicht abgeschlossen hat. Er erinnert daran, dass Gott Versprechen gegeben hat, die er noch einlösen muss.

Beim Sündenfall war es das Versprechen, dass er dereinst einen Erlöser schicken wird, der der Schlage den Kopf zertreten wird. (1.Mose 3,15)

Gott hat Abraham eine große Nachkommenschaft verheißen. Er hat ihm versprochen zu einer großen Nation zu werden. Er hat ihm das verheißene Land als Wohnraum versprochen und dass seine Nachkommenschaft zum Segen für Israel und alle Völker werden wird.

Gott hat dem König David ein ewiges Königreich versprochen und dass ein Nachkomme Davids auf ewig auf seinem Thron sitzen wird.

Davids Vater hieß Isai.

Mit dem 1.Vers: *„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais“* knüpft der Prophet Jesaja an diese Verheißungen an.

Er sagt voraus, dass Gott diesen Nachkommen schicken wird und dass er ein König des Friedens sein wird und in Gerechtigkeit herrschen wird.

Im weiteren Verlauf beschreibt er die schon erläuterten paradiesischen Zustände, zu denen es unter seiner Herrschaft kommen wird.

Es sind Zustände, die eigentlich nur in der unmittelbaren Gegenwart Gottes möglich sind.

Wie also lässt es sich erklären, dass der Prophet einerseits von einem wieder zu neuer Größe gelangtem, irdischen Reich spricht, in dem Israel inmitten der anderen Völker eine Vormachtstellung einnimmt und er andererseits paradiesische Zustände beschreibt, die nur in der unmittelbaren Gegenwart Gottes möglich sind?

Die Antwort darauf gibt Jesaja in seinem 2.Vers:

Es heißt da, dass Gottes Geist auf diesem Nachkommen Davids ruhen wird:

„Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.“

Dieser Nachkomme Davids ist Jesus Christus.

Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott, wie es uns die Evangelisten bezeugen, und kann daher diese Voraussetzungen eines weltlichen Herrscher mit göttlicher Führungsgewalt vereinen.

Im messianischen Friedensreich, das der Prophet Jesaja beschreibt, herrscht somit Gott selbst, durch Jesus Christus und damit treten auch alle Segnungen der Gottesnähe, also diese paradiesischen Zustände, ein.

Im 65. Kapitel schreibt Jesaja:

18 Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude,

19 und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

20 Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

21 Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.

22 Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.

23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

24 Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.

25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Es stellt sich nun die Frage, wenn der Prophet von der Geburt und Herrschaft des Messias spricht und wenn die Evangelisten Jesus als diesen Messias bezeugen, warum erleben wir dann nicht heute schon dieses messianische Friedensreich?

Die Antwort auf diese Frage gibt uns der Hebräerbrief im Kapitel 9 Vers 28:

„so ist auch Christus "einmal" geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.“ (Heb. 9,28)

Jesus wird hier in zwei Rollen beschrieben:

In der Rolle des Opferlammes, in der er unsere Sünde auf sich nimmt und uns mit Gott versöhnt und in seiner zweite Rolle, des Friedenskönigs, der in Gerechtigkeit über Israel herrschen wird.

Es wird deutlich, dass Jesus diese beiden Rollen nicht zur gleichen Zeit ausübt, sondern sie zeitlich auseinander liegen.

Wenn wir den Predigttext des Jesaja von unserem heutigen Standpunkt aus betrachten, so liegt ein Ereignis bereits in der Vergangenheit, dass andere noch in er Zukunft.

Für uns liegt die Geburt Jesu, sein Kommen zur Sühne in die Welt, bereits in der Vergangenheit, sein Kommen zur Errichtung seines Reiches, von dem er unablässig in seiner drei-jährigen Predigtstätigkeit geredet hat, noch in der Zukunft.

An Weihnachten, wenn wir das Kommen Jesu in unsere Welt feiern blicken wir in zwei Richtungen auf den Zeitstrahl.

Einmal in die Vergangenheit, wir Gedenken an sein erstes Kommen als Kind in Bethlehem, das andere Mal blicken wir in die Zukunft.

Wir Denken an sein Versprechen erneut in die Welt zu kommen um das Reich Gottes aufzurichten.

Weihnachten hat somit zwei Seiten, wie eine Münze.
Beide gehören untrennbar zusammen und beide sind doch voneinander getrennt.
Auf jeder Seite der Münze ist ein anders Bild und dennoch gehören beide zu dieser einen
Münze.

Ich wünsche uns allen, dass die Hoffnung von Weihnachten uns voller Freude in die
Vergangenheit, aber auch in die Zukunft blicken lässt.
Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in
Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel